

gebung bedürfte. Das eine wird vom Bösen versucht, damit es nicht im Guten sich überhebe, das andere ist in der Fülle der Gnade so ganz von allen Bösen befreit, daß es dem höchsten Gute ohne alle Selbstüberhebung anhängt. So ist denn das eine Leben zwar gut, aber elend noch, das andere besser und selig.“ —

†.

Kirchliche Rundschau.

Von Friedrich Baumgarten.

Am 12. v. M. ist endlich der heilige Vater eingezogen in die ewige Stadt. Der Empfang, den er gefunden, ist ein im Ganzen freundiger und eine bessere Zukunft verheißender gewesen; selbst die radicalen und kirchenfeindlichen Blätter vermögen diese Thatsache, so sehr sie sich bemühen, sie zu verbergen, nicht gänzlich zu läugnen. Weltliche und geistliche Innungen und Bruderschaften hatten miteinander gewetteifert, um die Rückkehr des Oberhauptes der Kirche auf eine wahrhaft würdige Weise zu verherrlichen. Zu drei frommen Stiftungen wurden die nöthigen Capitalien gezeichnet, und am Tage der Heimkehr für ihre Zwecke angelegt. Auch dem seit 1460 bestehenden segensreichen Institute für die Ausstattung armer Mädchen steht eine baldige Wiederbelebung in Aussicht. Am 24. März wurde das Collegium Romanum den Jesuiten zurückgegeben;

Beronne, Passagli und andere gelehrte Professoren, welche die deutschen Universitäten während der Zeit ihres Exiles besucht und die daselbst gebräuchlich scientifiche Methode studirt, haben ihre Aemter wieder übernommen. Auch die *Anali delle scienze religiose* sind endlich wieder erschienen.

Der Siccardische Gesetzesentwurf ist, wie wir vorausgesetzt, von dem sardinischen Senate mit einer Majorität von zwei und zwanzig Stimmen angenommen worden. Die ganze revolutionäre Meute Italiens reibt sich johlend und frohlockend die Hände und selber die Meister vom Stuhl haben ihrer satanischen Freude über den gähnenden Abgrund kein Gehl, den sich die Regierung mit eigenen Händen gegraben. Wären solche Menschen, wie Siccardi und seine Consorten, irgend einer, selbst der einschneidendsten, Belehrung nicht vollkommen unfähig, das Jubelgeheul des verworfensten Turinerpöbels, welches den Minister nach Annahme des Gesetzes in seine Wohnung begleitet, die alle Niedertracht übersteigenden Demonstrationen gegen den würdigen und muthigen Erzbischof Fransoni, der Rücktritt eines Staatsmannes, wie des Marquis Brignole von dem ihm anvertrauten Gesandtschaftspossten, hätte sie vor ihrem eigenen Werke erschauern gemacht. Unterdessen dauern die Anfeindungen des über alles Lob erhabenen, energischen Episcopates, die Verfolgungen glaubenstreuer Priester und katholischer Blätter ununterbrochen fort, alles beeilt sich, das Maß der Schmach und Schande für dieß unglückliche Land zu füllen.

In Oesterreich scheint das Morgenroth einer besseren kirchlichen Zukunft hereinzubrechen. Was die Regierung geboten, mag um so mehr billige Wünsche befrie-

digen, wenn man bedenkt, mit welchen eingewurzelten Vorurtheilen und feindseligen Traditionen sie zu kämpfen gehabt. Welche terra ignota die Kirche und ihr Recht einem guten Theile des österreichischen Volkes geworden, davon überzeugt uns der einfachste Blick auf die Art und Weise, in welcher die gesammte österreichische Presse, die sich freilich damit selber das sprechendste Zeugniß ihrer Geistesarmuth gegeben, diese Fragen behandelt. Nur der österreichische Correspondent*) hat davon eine rühmliche Ausnahme gemacht, und in einer Reihe der ausgezeichnetsten Artikel die Rechte der Kirche dergestalt gewahrt und vertheidigt, daß die in demselben, einem streng ministeriellen Organe, sowie die in dem Vortrage des Ministers Thun ausgesprochene Gesinnung, noch weit tröstlicher ist, als das Maß der der Kirche bis jetzt zurückgegebenen Rechte. In Böhmen macht das Werk der heiligen Mission die erfreulichsten Fortschritte, wir bedauern nur den Mangel an Raum, der uns nicht gestattet, der erquickenden Berichte von dorthier eines weiteren in unserer Rundschau zu gedenken. Die Stellen des päpstlichen Breve an den Bischof zu Königgrätz, in denen sich der heilige Vater über Exercitien und Missionen so erweckend ausgesprochen, hoffen wir später nachtragen zu können. Der Cardinal-Patriarch zu Venedig hat die Bischöfe seiner Kirchenprovinz zu einer Besprechung eingeladen, den Ligourianern wurde die Bewilligung ertheilt, ihre Häuser in Verona und Venedig wieder zu beziehen.

*) Wir wüßten wahrlich keine bedeutendere österreichische politische Zeitung, die dem gesinnungstüchtigen Katholiken und insbesondere dem Clerus mehr anzuempfehlen wäre.

In Preußen hat die Beeidigung auf die Verfassung eine rege Bewegung auf kirchlichem Boden hervorgerufen. Sämmtliche Bischöfe Preußens, Melchior zu Breslau an der Spitze, haben mannhaft jedem verdächtigen Ansinnen des Ministeriums widerstanden. Letzteres scheint endlich zur Einsicht gekommen zu seyn, daß die Nichtannahme der von den Bischöfen geforderten Clausel: „salvis ecclesiae juribus“ nur sein eigenes Handeln verdächtigt und den kaum gewonnenen Boden vielleicht unwiederbringlich untergräbt. Der untergebene Clerus, die geprüften Katholiken Preußens, sowie die katholische Presse sind den Bischöfen treu zur Seite gestanden, und besonders dem Fürstbischöfe Diepenbrock ist eine feierliche, herzerhebende Dankagung zu Theile geworden.

Die kirchenfeindliche Partei, welche das Ruder des Staates in Belgien überkommen, hat den Kammern ein Unterrichtsgesetz vorgelegt, welches der heilige Vater geradezu „eine wahrhafte Kriegserklärung“ gegen den Einfluß der Religion genannt. Er hat auch nicht vergessen, beizusetzen, daß die durch dasselbe verursachten „Wunden nur der Gesellschaft“ geschlagen würden. Ach, sollte man selbst in dem schönen altkatholischen Belgien die Wahrheit des Grundsatzes verkennen, welchen die ersten, von jeder Hinneigung zum kirchlichen Systeme gewiß freien, Staatsmänner Frankreichs ausgesprochen: „Entweder geht Ihr zu Grunde, oder die Religion muß Eure Gesellschaft heimsuchen?“ Was sollten sie von der Religion und Kirche fürchten? „Sind nicht, wie ein edler Redner in der belgischen Kammer gesprochen, durch die Religion die großen Grundsätze der Freiheit, des häuslichen Herdes und der mütterlichen Liebe verbreitet worden? Wo sind die Ehren,

die Reichthümer und die Macht, welche sie furchtbar machen könnten. Alles hat Schiffbruch gelitten. Aber die Religion ist unwiderstehlicher mit ihrem hölzernen Kreuze, als mitten in ihrer verschwundenen Pracht und Größe."

Der neue Bischof zu Brügge, J. B. Malou früher Professor zu Löwen, unsern Lesern wohl durch das gediegene Werk: Über das Lesen der Bibel in den Landessprachen, bekannt, hat seine ernste Aufmerksamkeit der kirchlichen Kunst zugewendet. Er beabsichtigt ein kirchliches Museum zu errichten, in welchem alterthümliche und kunstvolle Kirchengeräthe, oder Abbildungen und Modelle zu solchen aufbewahrt werden sollen, und Künstler ihre Werke ausstellen können. Auch eröffnet er jedes Jahr einen Concurß für kirchliche Baukunst, Sculptur und Malerei. So hat die Kirche, die der Unverstand oder die Bosheit der politischen Lärmmacher unserer Tage, als die finstere, geistesverdummende Tochter barbarischer Zeiten verhöhnt und verläumdete, selbst in den Tagen ihrer schweren Drangsal und Prüfung noch Mäße und Kräfte gefunden, die Kunst zu unterstützen, und sie ihrem wahren Berufe, dem Preise und der Verherrlichung des Ewigen, wieder zu gewinnen.
